

# Von Kröpfern und Pfeffersäck

Monika Fritz-Scheuplein vom unterfränkischen Dialektinstitut (UDI) fahndet nach ganz besonderen Begriffen – nach Ortsnecknamen aus Unterfranken. „Viele Spottnamen haben mit der Notdurft zu tun“, erklärt sie und lacht. „Legelesschäißer“ zum Beispiel. Leckerleinschäißer wurden die Bewohner von Adelsberg im Landkreis Main-Spessart genannt.

Vor genau 15 Jahren wurde das UDI gegründet. Angesiedelt ist es beim Institut für deutsche Philologie der Uni Würzburg. Der Bezirk Unterfranken war Geburtshelfer und unterstützt die Einrichtung bis heute. Seitdem wurden vielfältige Projekte rund um das Thema Mundart realisiert. Wobei das Institut in Sachen Spottnamen für Orte auf einen reichen Fundus zurückgreifen kann. Zwischen 1990 und 1996 klapperten Philologen zum Beispiel für das Forschungsprojekt „Sprachatlas von Unterfranken“ 179 Orte ab.

Seit einem Jahr ist nun auch in der Online-Datenbank der UDI-Homepage nachzulesen, welcher Ort bei Mundartsprechern wie genannt wurde. Die Roßbacher nannten zum Beispiel die Bewohner von Bad Brückenau „Pfeffer-



Monika Fritz-Scheuplein mit dem Dialektmemory Franken. FOTO CHRIST

säck“. Der Laienforscher Hans Schüßler aus Roßbach erklärte dem UDI, der Name soll mit der früher vorbeiführenden Handelsstraße zusammenhängen. Zu einer etwas anderen Auffassung kommt der Fotograf Jürgen Hüfner. Auch in Schondra nannte oder nennt man die Bad Brückenauer nach seiner Auskunft „Pfeffersäck“. Was aber eine Anspielung auf die wohlhabenden Gewürzhändler in der Stadt gewesen sein soll. Hüfner zufolge gibt es noch einen zweiten Necknamen für den Ort: In ZünTERSbach sprach man früher nur von den „Bröggenäer Fetze“.

„Fetz“, wird in der Datenbank erklärt, steht für einen raffinierten Lausejungen oder jemanden, der es faustdick hinter den Ohren hat. Und warum die Bessenbacher die Waldaschaffer bis heute „Herrgottsdiebe“ nennen, ist Fritz-Scheuplein zufolge ebenfalls bekannt. Der Name geht auf ein Ereignis aus dem Jahr 1811 zurück. Damals wurde das Posthalterkreuz von Einwohnern aus Waldaschaff gestohlen.

Ohne die vielen Menschen, die sich in Unterfranken für Dialekte interessieren, wäre das UDI nicht imstande, derartige Projekte zu realisieren. Das Dialektinstitut setzt damit eine Idee um, die unter dem Schlagwort „Bürgerwissenschaft“ kursiert: Bürger sollen an wissenschaftlichen Projekten partizipieren. Diese Forderung stößt vielerorts auf Skepsis. Wobei das UDI gerade mit seiner Datenbank zu den Ortsnecknamen zeigt, wie hilfreich die Kooperation mit Menschen außerhalb des Wissenschaftsbetriebs sein kann. Im Falle des UDI sind dies vor allem Heimatpfleger, Lehrer, Kultur- und Mundartschaffende.

Manche Necknamen wurden laut Fritz-Scheuplein viele Male in

der Region für die „lieben Nachbarn“ verwendet. Prominentestes Beispiel ist der Ausdruck „Hochseicher“, mit dem man arrogant erscheinende Zeitgenossen verspottete. So nannten die Günterslebener die Thüngersheimer, und die Zeuzlebener die Wernecker. Wobei man in Zeuzleben variationsfreudig war. Sprach man von den Werneckern, gebrauchte man manchmal auch den Namen „Dseibläger“ (Zähneblecker). Auch die Thüngersheimer waren nicht nur die „Hochseicher“. Die Nachbarn verwendeten auch gern den Ausdruck „Saandhaase“ (Sandhasen). „Manchmal änderte sich der Neckname auch“, erläutert Fritz-Scheuplein. Alte Spottbezeichnungen gerieten allmählich in Vergessenheit. Neue kamen plötzlich auf. Sprache ist schließlich ein lebendiges, stets im Wandel begriffenes Phänomen.

Bisher sind 750 Ortschaften in Unterfranken erfasst. „In manchen Altlandkreisen, zum Beispiel in Kitzingen, fehlen uns noch etwa die Hälfte aller Orte“, erklärt Fritz-Scheuplein. Bereits bekannt ist, wie der Ort Castell im Kitzinger Landkreis genannt wurde. Die Rüdtenhausener etwa verspotteten die

Casteller als „Kröpfer“, teilte Laienforscherin Hannelore Winter dem UDI mit. Der Grund: Die Casteller hatten angeblich kein Jod in ihrem Quellwasser, weshalb viele einen Kropf bekommen hatten.

## Der Clou: Das Institut beteiligt auch Bürger an seinen Forschungen

In den vergangenen 15 Jahren gingen dem UDI die Themen nicht aus. Anfangs war das Team noch stark mit dem Sprachatlas beschäftigt. Vier Jahre nach der Gründung folgte der „Kleine Unterfränkische Sprachatlas“ als populärwissenschaftliche Ausgabe. Der „Junge Sprachatlas“, der 2014 erschien, zeigt dagegen auf, welchen Dialekt junge Menschen heute in den unterfränkischen Gefilden sprechen.

Bereits ein Jahr nach der Gründung begann das UDI mit seiner Schülerarbeit. Seither wird jedes Jahr im März ein Schülertag veranstaltet. Dabei, so Wolf Peter Klein, Inhaber des Lehrstuhls für deutsche Sprachwissenschaft an

der Uni Würzburg und in dieser Funktion UDI-Projektleiter, wird kein Jugendlicher in puncto Dialekt „missioniert“. „Wir missionieren allenfalls mit Blick auf die Sprachwissenschaft“, sagt er und lacht. Die Jugendlichen erfahren vielmehr, wie faszinierend Sprache ist. „Vor allem vermitteln wir ihnen, dass Dialekt nichts Negatives ist“, so Fritz-Scheuplein. Wer Dialekt beherrscht, outet sich keineswegs als „Bauer“ – sondern er verfügt über eine zweite Sprach- und Ausdrucksweise.

Aktuell befasst sich das UDI mit 2000 alten Mundartmanuskripten von Gedichten und Geschichten, die in den 1970er-Jahren auf eine Ausschreibung des Frankenbunds hin aus ganz Franken eingesandt worden waren. Damals wurde nur ein kleiner Teil der Texte veröffentlicht. Die restlichen warten in drei Kartons darauf, gesichtet und digitalisiert zu werden. Eine Herausforderung, denn viele Texte sind von Hand geschrieben, teilweise in altdeutscher Schrift. Die Erkenntnisse sollen, ebenso wie die Ergebnisse der Ortsnecknamen-Recherche, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. > PAT CHRIST